

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

17.6.1881 (No. 72)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-936071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-936071)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
jährlich 1 Mark.

# Correspondent

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

№ 72.

Oldenburg, Freitag, den 17. Juni.

1881.

### Unsere Fußbekleidungen.

„Aber sagen Sie mir doch, was das für ein Ding ist, das man in den Mode-Journalen am unteren Saum der Damenkleider hervorstechen sieht? Es ist öfter schnabelförmig gestaltet und sieht sozusagen wie ein langes Stück Pfefferkuchen oder dergleichen aus? Was soll denn das Ding bedeuten?“

So fragte mich vor längerer Zeit schon ein Bürgermann, der ein Mode-Journal durchblätterte und in der Cultur freilich noch sehr zurück war.

„Das ist der Fuß, mein Lieber“, entgegnete ich. „Was sonst soll es denn sein?“

„Der Fuß?“ fragte er verwundert wieder. „Haben die vornehmen Damen solche Füße, schmal wie ein starker Mannsdaumen und vorn abgehakt?“

„Sie haben Füße wie alle anderen Leute, aber in den Schuhen, die sie tragen, sehen die Füße so aus.“

„Und wer heißt sie solche Schuhe tragen? Hät man das für schön, ja nur für hübsch?“

„Es ist Mode, mein Lieber.“

Der unverständige Mensch schlug ein lautes Gelächter auf und sprach: „Schöne Mode, das! Ich sollte reich sein und vornehm, und Töchter haben, ich würde ihnen diese Schuhmode schon vertreiben.“

„So würdet Ihr wohl Eure Töchter barfuß gehen lassen?“

„Behüte, in ganz schönen Schuhen, die zu den vornehmen Kleibern passen würden, aber in Schuhen, die so gestaltet sind wie der Fuß, die den Fuß nicht einpressen, zum Krüppel machen und verunstalten. Warum steckt man denn die Hände nicht in Futterale, sondern in Handschuhe, welche sehen lassen, wie die Hände gestaltet sind? O, was für Narheiten giebt es in dieser Welt!“

Hier ging der Mann fort, und was seine letzte Frage betraf, so konnte ich sie durchaus nicht unberechtigt nennen. Die Füße sind in der organischen Bildung von den Händen nicht wesentlich unterschieden und stehen diesen an Wichtigkeit der Bestimmung kaum nach. Die Zehen sind die Finger der Füße und von ihrer Vollkommenheit, von ihrer normalen Beschaffenheit hängt das Gehen und Stehen, alle willkürliche Bewegung, die ganze Haltung des Körpers ab. Dennoch giebt es kein Glied, das so vernachlässigt und im Dienste der Mode so tyrannisiert würde, als der menschliche Fuß. Schon unsere Fußbekleidung an und für sich ist der natürlichen Entwicklung, dem Wachstum und der gesunden Erhaltung des Fußes hinderlich, namentlich was die mittleren Zehen betrifft. Man sehe sich diese an den Füßen der Alten an, wie sie an den antiken Statuen sich vorfinden. Sie sind fingerartig lang und machten

jenen schwunghaften elastischen Gang möglich, der besonders das weibliche Geschlecht sehr wohl kleidet. Dafür hatten die Alten aber auch Etwas, für die schöne Welt der Gegenwart freilich sehr Unpassendes, nämlich Sandalen, und tiefen, Himmels, erbarme dich unser! die nackten Füße sehen!

Wir brauchten nur die Füße der Kinder nicht gleich in Schuhwerk einzuzwängen und sie allen Barfußgehens zu entzöhen.

Durch den Schuhzwang wird die naturgemäße Entwicklung des Fußes gehemmt, und durch die Entzöhung vom Barfußgehen alle Muskelthätigkeit der Zehen, auf welcher allein der sichere und wohlgefällige Gang beruht, aufgehoben. Aber auch der ausgewachsene Fuß bedarf seiner Pflege und leidet Nothleid durch die Tyrannei der Mode. Dahin gehört die Sucht nach möglichst kleinen Füßen, welche wir mit den Chinesen gemein haben. Wir lachen über die Bötterstämme, welche z. B. möglichst platt: Nasen oder möglichst lange Ohren für die größte Schönheit halten, und doch ist unsere Sucht nach kleinen Füßen ebenso lächerlich; denn hier wie dort wird das Naturgemäße gehemmt, vernichtet und das Verkrüppelte für naturgemäß und — schön erachtet.

Mein Schuster hat einen Kunden, der da behauptet: Nur der Stiefel kleidet gut, bei dessen Anziehen man eine kleine halbe Stunde zubringen und mit welchem bedeckt, man auf der Straße alle zehn Schritte stehen bleiben muß, des großen Schmerzes halber, welchen jedes Auftreten erzeugt. Grenz nun dergleichen schon nicht an Wahnsinn? Und doch ist die abfällige Verderbnis der Füße durch zu knappen Schuhwerk unter den Leuten so allgemein und wird von Geschmack und Mode so sehr begünstigt, daß jenes Beispiel nur hinsichtlich seiner Uebertreibung unter die Ausnahmen von der Regel gehört. Wer nicht auf einen netten Fuß hält, ist ein vernachlässigter, unordentlicher Mensch, und unter einen netten Fuß versteht man denjenigen, welcher in zu knappe Bekleidung eingepreßt, kaum seinen Dienst verrichten kann. Daher hat die Mehrzahl der Generation Füße, welche an Geschwüren u. s. w. leiden, daher sieht man so Viele erbärmlich herumhumpeln, als hätten sie sämtliche Zehen verloren. Es fehlt ihnen keine einzige, aber wenn man sie zu sehen bekommt, so geräth der gesunde Schönheitssinn in Zweifel, ob der Anblick mehr beweinenswerth oder lächerlich ist.

Unsere Fußbekleidungs-Mode, die Erzeugerin dieses Unheils, trifft demnach der doppelte Vorwurf des Ungeschmackes und der Barbarei. Der Ungeschmack fällt vorzugsweise der weiblichen Welt zur Last, da hier die widerlichen Bekleidungsstoffe die physischen Nachteile des Fußzwanges weniger hervortreten lassen; die Barbarei dagegen besonders der Männerwelt,

die in dieser Beziehung um Vieles eitler sind, als die eitelsten Frauenzimmer.

Eine Geschichte der Fußmoden würde am auffallendsten darthun, auf welche unsinnige Weise die Menschen vom Natürlichen zum Unnatürlichen, vom Einfachen zum Gefünstelsten übergegangen sind, bis es so weit kam, daß Jemand den modern bekleideten Fuß einer Modedame eher für alles Andere, denn für einen Fuß ansehen konnte. Die erste Periode dieser Fuß-Modengeschichte könnte von der Erfindung der einfachsten Sandalen beginnen und dann die Bund- und Rundschuhe vom Mittelalter anreihen, bis er zu den Schnabelschuhen u. s. w. gelangt. Mache sich Einer an dies verdienstliche Werk.

B. S. 3.

### Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser traf am Sonntag, vormittag 10 Uhr 10 Minuten, bei prächtollem Wetter im besten Wohlfinden mit Gefolge in Ems ein. Zur Begrüßung desselben waren der König von Schweden mit Gefolge, der Oberpräsident v. Bardeleben, der Regierungspräsident v. Würmb, der Landrath Kolshover, der Badecommissar v. Kappel, der Bürgermeister Spangenberg, die Geistlichkeit, die Generalität aus Koblenz, und ein distinguirtes Badepublikum auf dem Bahnhofe anwesend. Unter den Hockrufen der zahlreich versammelten Bevölkerung begab sich der Kaiser in einem offenen Wagen durch die prachtvoll decorirten Straßen der Stadt nach dem Curhaufe. Am Montag, früh 8 Uhr, hat der Kaiser mit der Brunnencur begonnen und dann den Vortrag des Hofmarschalls Grafen Perponcher und des Chef des Civilcabinetts entgegengenommen. Um 1 Uhr traf die Kaiserin aus Koblenz in Ems ein.

Daß die Frage wegen Neuweisung des Preussischen Cultusminister = Postens noch keine Erledigung gefunden, scheint mit dem Tagen des Reichstages zusammenzuhängen, dessen Präsident v. Goshier bei der neuen Aemtertheilung wahrscheinlich bedacht werden wird. Man hat in Regierungskreisen vermeiden wollen, daß Herr von Goshier durch Ranganhebung zum Niederlegen seines Reichstagsmandats genöthigt würde. Nachdem der Reichstag seine Arbeiten beendet, fällt diese Rücksicht fort.

Als ein Zeichen der ausgezeichneten günstigen Beziehungen, die zwischen Deutschland und Frankreich bestehen, muß es angesehen werden, daß der deutsche Generalconsul in Tunis der Erste war, welcher dem französischen Ministerresidenten Roustan dabeist eine den neugeschaffenen Verhältnissen zustimmende Erklärung abgab.

### Der verwunschene Prinz.

Novelle von Theodor Scheffel.

Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Als man einige Bissen gegessen und das erste Glas Medof getrunken hatte, sagte Herr von Ravenstein halb scherzend:

„Ich weiß es, die Damen sind sehr begierig darauf, zu wissen, wer denn eigentlich die räthselhafte Person ist, die drüben auf der Ruine ihr Wesen trieb und die sich nun unter unserem Dache in Pflege befindet. Genau wissen wir es selbst noch nicht, aber wir haben einige Anzeichen, wonach der seltsame Mann doch eine Art verwunschener Prinz zu sein scheint.“

„Du sprichst in Räthseln, lieber Mann,“ sagte Frau von Ravenstein. „Wie kann Jemand eine Art verwunschener Prinz sein, was meinst Du mit dieser merkwürdigen Auspielung?“

„Nun, daß der räthselhafte Mann nicht verwünscht ist auf Grund eines bösen Zaubers, wie ihn die Sagen und Märchen schildern, sondern daß er verwünscht ist durch ein großes Unglück, eine verhängnißvolle Leidenschaft, eine Wahnvorstellung oder sonst etwas Menschliches, Begreifliches, was wir allerdings seiner Art nach noch nicht kennen, da der Mann bis jetzt nur wenige Worte, die sich nicht auf seine Personation bezogen, gesprochen hat. Aber das Merkwürdigste bei der ganzen Affaire ist,“ betonte der Gutsherr, „daß der räthselhafte Unbekannte thatsächlich eine hochgeborene Person, ein Graf oder gar ein Prinz zu sein scheint.“

„Ist's möglich? — Unglaublich!“ riefen Frau von Ravenstein und Gertrud fast gleichzeitig.

„Es dünkt mir die Wahrheit, wenn auch eine traurige zu sein,“ erwiderte der Doctor. „Aussehen, Kleider, Manieren des Mannes deuten unbedingt auf eine vornehme Abkunft hin und dann trägt er ein Amulet, welches, wenn sich dessen Zu-

schrift auf die Person des Trägers bezieht, einen sehr deutlichen Beweis seines hohen Standes enthält.“

„Wie heißt denn die Inschrift?“ fragte mit begreiflicher Neugierde die Dame des Hauses.

„Sehr vornehm, sehr vornehm“, betonte der Edelmann, „Principi Amadeo Girgenti, Prinz Girgenti und Graf von der Eichen“, steht auf dem Amulet.“

Die Damen waren beinahe verblüfft, so staunten sie über die stolzen Titel des Fremdlings und Gertrud meinte schüchtern: „Ein Prinz aus Italien und ein Graf aus Deutschland soll er sein, wie die Namen bejagen. Wie kann man den Zusammenhang enträthseln?“

„Sonderbar, seltsam!“ bemerkte auch Gertruds Mutter. „Nun, wir finden den Schlüssel zu dem Räthsel vielleicht leichter, als es zu Anfang schien“, sagte der Herr von Ravenstein und schenkte dem Arzte ein neues Glas Wein ein. „Der Herr Doctor will nämlich wissen, daß dem Geschlechte der Grafen von der Eichen vor langen Jahren die Güter und Burgen gehört hätten, die wir jetzt besitzen und da scheint es, als ob irgend ein Sonderling oder ein unglücklicher Sproß dieser gräflichen Familie, die, wer weiß wo, jetzt ihren Wohnsitz hat, auf den kuriosen Einfall kam, den Burgen seiner antedentischen Besitzungen einen Besuch abzustatten. Meinen Sie nicht, daß diese Deutung die plausibelste ist, Herr Doctor?“

Wie der Graf von der Eichen zu dem Titel Prinz von Girgenti gekommen ist, das kann ich mir allerdings nicht leicht erklären, dazu kenne ich die Schicksale der Grafen von der Eichen zu wenig.“

Ein sanftes Lächeln zog bei den letzten Worten des Edelmannes über das ehrwürdige Antlitz des in den sechziger Jahren stehenden, aber noch sehr rüstigen und geistesfrischen Doctors und dieser begann, mit seiner wohlklingenden Stimme einen patriarchalischen Ton anschlagend:

„Ich bin Ihnen, soweit es in meinem besten Wissen und Können liegt, eine Aufklärung in dieser seltsamen Affaire schul-

dig und werde daher versuchen, Ihnen alles das zu erzählen, an was ich mich im Zusammenhange an diese Angelegenheit in meinen alten Tagen erinnern kann, selbst auf die Gefahr hin, weitausföhrig und langweilig zu werden.“

„Oh, diese Furcht hat durchaus nichts zu sagen, lieber Doctor,“ erwiderte Herr von Ravenstein lächelnd, „wir sind alle drei sehr neugierig etwas zu erfahren, woraus sich das Wesen und Schicksal des Fremdlings enträthseln läßt und da wir überzeugt sind, daß Sie uns keine Märchen aufbinden werden, so sind wir Ihnen für alle Mittheilungen im Voraus sehr dankbar.“

„Es wird nicht allzu viel werden, was ich Ihnen mittheilen kann“, sagte der Doctor. „Nur einige Erinnerungen, die vielleicht den Faden abgeben können, welcher uns zu dem interessanten Fremdlinge selbst führt. Das, was ich Ihnen erzählen kann, ist folgendes:

Vor nun sieben und dreißig Jahren kam ich als junger Arzt in diesen Kreis und da weiß ich, daß damals ein Graf von der Eichen den Ehrenstein und die umliegenden Güter besaß, also das, was Sie jetzt Ihre Eigenthum nennen, Herr von Ravenstein. Ich habe mich natürlich nicht viel um den Grafen von der Eichen gekümmert, ich hatte mit meiner Praxis zu thun und der Graf zählte nicht zu meinen gewöhnlichen Klienten. Ich wußte auch gar nicht, aus welchen Gliedern die gräfliche Familie bestand, bis ich es durch einen Zufall erfuhr. Eines Tages wurde ich mitten in der Nacht geweckt und zwar durch einen Diener des Grafen von der Eichen, der mich bitten ließ, so bald als möglich auf Schloß Ehrenstein zu kommen, da seine Tochter schwer krank sei und der bereits herbeigerufene Arzt nicht mehr zu helfen wisse. Ich eilte in einem Wagen mit dem Diener in das Schloß und fand dort, umgeben von ihren Angehörigen und einem älteren Arzte, die Tochter des Grafen in einem bösen Fieber. Die Kranke redete schon seit einem halben Tage irre und das Fieber war noch immer im Wachsen begriffen, also die höchste Gefahr für

Als Termin für die **Neuwahlen** zum Reichstag wird jetzt der Julimonat genannt. Es versteht sich von selbst, daß ein formeller Beschluß darüber noch nicht gefaßt wurde.

Wie man aus **Hamburg** berichtet, berechnet man bei der Abstimmung der Bürgerchaft in Hamburg über den Zollanschlußvertrag die Minorität gegen die Annahme auf 30 bis 40 bei 160 Mitgliedern der Versammlung.

Man war am Dienstag noch zweifelhaft, wann der **Schluß des Reichstages** erfolgen werde. Es wurden seit Sonnabend täglich noch Abendkzungen zu Pilsen genommen, so daß der Schluß der Session für Mittwoch Abend in Aussicht gestellt war.

**Oesterreich.** Die schon seit längerer Zeit schwebende Angelegenheit der Einverleibung der Militärgrenze ist jetzt um einen bedeutenden Schritt gefördert worden. Während der letzten Anwesenheit des Kaisers in Pest haben daselbst Ministerkonferenzen stattgefunden, bei welchen alle Fragen zur Zufriedenheit sowohl Ungarns, wie auch Kroatiens und der Grenze erledigt worden sind. Eine endgültige Entscheidung bezüglich aller Einzelheiten konnte indes, da Geldfragen dabei ins Spiel kommen, die nicht leicht zu lösen sind, noch nicht erreicht werden.

**Frankreich.** Alles dreht sich jetzt um die Frage baldiger Neuwahlen; die Gambettisten sind lebhaft dafür und hoffen hiermit gleichsam durch Ueberumpelung für sich günstige Wahlen durchzusetzen. Die gemäßigten Republikaner sind dagegen. Die „Rep. fr.“ beginnt einen regelrechten Feldzug gegen den Senat, indem sie ein ausführliches Programm für die Neugestaltung des gegenwärtigen Wahlsystems für den Senat vor schlägt.

**England.** Die englischen Volksvertreter sind sehr neugierige Leute und fast keine Sitzung vergeht, ohne daß im Parlamente ein unterhaltendes Frage- und Antwortspiel in Scene gesetzt wird. Sehr lebhaft ging es bei einem solchen am Montag her, wo dem Unterstaatssecretär Dilke etwa ein Duzend politischer Knackmandeln vorgelegt wurde. Er löste alle in diplomatischer Weise durch lauwarme Antworten, die sich auf die Lage in Albanien, in Tunis, in Griechenland und auf Serbien bezogen. — Darauf arbeitete das Haus an der Specialberatung der irischen Landbill weiter.

Es ist ungewiss, ob der Versuch der Sprengung des Liverpooler Stadthauses von Fenians ausgegangen ist. Bedenklich erscheint übrigens auch, daß man am Sonntag einen Versuch machte, die beiden wegen des Attentats verhafteten Personen gewaltsam zu befreien. Gegen 300 Männer hatten sich zu dem Ende nach dem Gefängnis begeben: die Behörden waren aber rechtzeitig genant worden und hatten die Gefängniswächter bewaffnet und vor die Gefangnisse postirt. Die zusammengewühlte Menge zerstreute sich wieder, als sie die zum Schutz des Gefängnisses getroffenen Maßregeln bemerkte.

**Italien.** Allem Anschein nach wird Italien jetzt einen ähnlichen kleinen Feldzug unternehmen, wie Frankreich gegen Tunis. Im Lande Asab am Rothen Meere, wo Italien Colonisationsversuche im Kleinen macht, ist eine italienische Expedition, bestehend aus einem Unteroffizier, 4 Soldaten und 10 Seesoldaten, von den Eingebornen niedergemacht worden. Nähere Nachrichten über den Vorgang selbst, sowie über Zeit und Ort, wo derselbe sich zutrug, sind noch nicht eingegangen.

**Schweiz.** Die Schweiz scheint energisch gegen die internationalen Bestrebungen der Sozialisten auftreten zu wollen. Die Züricher Regierung hat den für September nach Zürich einberufenen internationalen Sozialistenkongreß verboten. Die Regierung hat diesen Beschluß mit 5 gegen 2 Stimmen gefaßt.

**Rußland.** Fortwährend werden unter dem Offiziercorps der Marine neue Verhaftungen vorgenommen. Durch anonyme Zuschriften und die Aussagen Verhafteter veranlaßt, werden an vielen Stellen Petersburgs Nachgrabungen nach angeblichen Minen veranstaltet.

die junge Dame vorhanden. Der Graf und die Gräfin beschworen mich, Alles anzubieten, um ihre Tochter, ihre einzige Freude auf dieser Welt, zu retten. Auf Grund der neueren Wissenschaft, die ich vor wenigen Jahren eifrig studirt hatte, war ich meinem Collegen aus der alten Schule in Bezug auf die Behandlung der Fieberkranken überlegen und rieth daher, da die bisherigen Mittel sich als wirkungslos erwiesen hatten, zu einer veränderten Kur. Mein Colleague, der Hausarzt in der gräflichen Familie war, wollte dies zwar nicht zugeben, aber der Graf, der über den Besorgniß erweckenden Zustand seiner Tochter verzweifelte, verlangte die Anwendung meiner Kur; ich that nun, was in meinen Kräften stand, am anderen Tage konnte die Comtesse als gerettet betrachtet werden und nach vierzehn Tagen war sie wieder völlig gesund. Sie werden mich nun fragen, was hat diese Geschichte mit unserem Fremdling zu thun? Ich bin nun der Meinung, daß zwischen jenem Grafen von der Eichen und unserm Fremdling verwandtschaftliche Beziehungen existiren mögen, denn ich erfuhr damals von dem Grafen, daß er auch noch einen Sohn habe, diesen aber für seine Familie als verloren betrachten müsse und deshalb so sehr erfreut darüber sei, daß seine Tochter ihre Gesundheit durch meine Kunst wieder erlangt habe. Der Graf lebte mit seiner Familie sehr zurückgezogen, ja so einsam, wie es sich eigentlich gar nicht mit seinem Stande vereinbaren ließ. Aber der Graf von der Eichen hatte dazu seine Gründe, die er mir bei einer späteren Gelegenheit anvertraute, als er mir das Honorar für meine Bemühungen gab und dabei mir er anderem auch das Geständniß machte, daß es ihm leider seine Mittel nicht erlaubten, neben den Diensten des alten Hausarztes auch noch die meinigen dauernd in Anspruch nehmen zu können, obwohl er von meiner Tüchtigkeit überzeugt sei. Der Graf von der Eichen war, wie er selbst betonte, in seinen Vermögensverhältnissen zerrüttet, ja in Hinblick auf seinen früheren Reichthum so gut wie verarmt. Es war dies hauptsächlich durch die Verschwendungen und den unsinnigen Lebens-

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 16. Juni.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben vorgestern die Sommer-Residenz Kastele wieder verlassen und sind am Dienstag Abend mit dem letzten Zuge von hier über Bremen-Göln nach dem Seebade Ostende abgereist. Von dort begeben sich Seine Königliche Hoheit am 20. Juli nach Schloß Güttenstein bei Gütin und am 6. August nach Gütin, wo am 8. desselben Monats ein „Familientag“ stattfinden wird, zu dem auch die Söhne des hochseligen Prinzen Peter erwartet werden.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben gestern, den Verralter der Bewahr- und Pflegeanstalt Kloster Blankenburg, Oberinspector **Lambrecht**, zum Director dieser Anstalt zu ernennen; dem Eisenbahnhilfsarbeiter **Wötting** in Oldenburg mit dem 1. Juli d. J. die Stelle eines Gehilfen bei der Buchhalterei des Finanzbüros zu verleihen.

**Haus- und Verdienst-Orden.** Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben zu verleihen geruht:

I. das **Ehren-Großkreuz**: dem Kaiserlich Russischen General en chef und Generaladjutanten Seiner Majestät des Kaisers S. de Kochetoff, dem Kaiserlich Russischen Senator, Geheimen Rath **Alexander Samm**;

II. das **Ehren-Comthurenkreuz**: dem Archimandriten von St. Serge, **Ignatius**;

III. das **Ehren-Comthurenkreuz in Brillanten**: dem Kaiserlich Russischen Garde-Rittmeister, Flügel-Adjutanten Seiner Majestät des Kaisers, S. **Vibitoff**, dem Kaiserlich Russischen Kammerjunker von **Rehtseien**, dem Kaiserlich Russischen Oberst von **Paschkoff**;

IV. das **Ehren-Comthurenkreuz**: dem Königlich Preussischen Oberst und Commandeur des Oldenburg. Infanterie-Regiments Nr. 91, von **Sobbe**, dem Flügel-Adjutanten und ersten Stallmeister Seiner Majestät des Königs von Württemberg, Kammerherren von **Gronsfeld**,

dem Kaiserlich Russischen Kammerherren, **Nicolaus Swosdago Solenko**,

dem Kaiserlich Russischen Collegienrath **Peter Borisoff**,

dem Kaiserlich Russischen Collegienrath **A. von Schulz**;

V. das **Ehren-Ritterkreuz 1. Classe**: dem Kaiserlich Russischen Collegien-Assessor Kammerjunker **Boris Stuermer**,

dem Kaiserlich Russischen Collegien-Assessor **Smolenski**,

dem Kaiserlich Russischen Kammerjunker Titular-Rath, Baron von **Driesen**,

dem Kaiserlich Russischen Kammerjunker, Collegien-Secretair **Fedosejew**,

dem Kaiserlich Russischen Stabsrittmeister **Itchenko**;

VI. das **Ritterkreuz 2. Classe**: dem Hausprediger **Lebedev** in St. Petersburg,

dem Professor des Conservatoriums daselbst, **Czerny**,

dem Kaiserlich Russischen Hauptmann der Gendarmarie in **Wirballen**, von **Biedermann**;

VII. das **allgemeine Ehrenzeichen 1. Classe** mit der goldenen Krone:

dem Comptoir-Beamten **Stamm** in St. Petersburg;

VIII. das **allgemeine Ehrenzeichen 1. Classe**: dem Telegraphen-Beamten **Klebanski** in St. Petersburg;

IX. das **allgemeine Ehrenzeichen 2. Classe**: dem Kammerdiener weil. Seiner Kaiserlichen Hoheit des Herzogs **Peter von Oldenburg**, **Lapping**,

dem Kammerdiener Seiner Hoheit des Herzog **Constantin von Oldenburg**, **Poznikoff**.

An Stelle des verstorbenen Bürgermeisters a. D. **Strahl** ist der Kaufmann **Otto Meents** zu Barel zum zweiten Mitgliede (Musterungsbeamten) des Großherzoglichen Seemanns-

Das diesjährige **Volksfest zum Besten der allgemeinen Krankenkasse** hat der genannten Casse erfreulicherweise einen Netto-Ueberfluß von ca. 1350 Mark erbracht.

Die **Einnahmen** betragen nämlich:

a. Geschenk Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs	150 Mk.	— Pf.
b. Stättgeld, Masstabgabe etc.	519 „	52 „
c. Cassen-Einnahme am 1. Tage	506 „	50 „
d. Für in der Stadt verkaufte 2463 Eintrittskarten à 25 Pf.	183 „	15 „
	615 „	75 „
Zusammen	1974 Mk.	92 Pf.

während die Ausgaben annähernd 620 „ — „ betragen werden.

Dem **Violonisten Harms** ist der Dienst eines Boten bei dem Großherzoglichen Amtsgerichte **Delmenhorst** vom 1. Juli d. J. an übertragen.

Die Einstellung von **Einjährig-Freiwilligen** beim hiesigen **Dragoner-Regiment** erfolgt nur am 1. October. — Für dieselben ist eine vorherige Anmeldung und persönliche Vorstellung bei dem Regiments-Commando unter Vorlegung des Berechtigungscheines im Laufe des Monats Juli um deshalb notwendig, weil für jeden einzustellenden Einjährig- ein Dienstpferd nach Beendigung der Herbstübungen über den Etat zurückbehalten werden muß. Bei Gelegenheit der persönlichen Vorstellung findet die ärztliche Untersuchung der Einstellenden auf ihre Dienstbrauchbarkeit statt.

Auf dem gestrigen **Wochenmarke** waren im Ganzen mit Loh, Heu, Stroh etc. gerade 200 Wagen und 37 Handlaren mit Schweinen angebracht. Das Fleisch kostete wie gewöhnlich die Eier das Duzend 50 Pf., Butter 1 Mk. 5 Pf., in der Waage 1 Mk. Dann waren junge Gemüse, Erbsen, Wurzeln, Rüben, Salat, Gurken, sowie eine Menge Hühner und Küken zum Verkauf gebracht.

Die Eheleute **Herr J. L. Jldau** und Frau, **Marianne geb. Ritter (Hraclen)**, feierten vorgestern das seltene Fest der **goldenen Hochzeit**. Dem noch rüstigen Jubelpaare (Jldau war früher Feldwebel in Oldenburgischen Diensten und lebte noch manche Bekannte von ihm in unserer Stadt Oldenburg) wurden nicht allein von ihren Glaubensgenossen, sondern auch von anderer Seite zahlreiche Beweise der Liebe und Achtung zu Theil.

## Schwurgericht.

**Vierte Sitzung, 14. Juni, Nachmittags.**

Präsident: Herr **L.-G.-Rath Memmeler**, Richter: die Herren **L.-G.-Assessoren Fortmann** und **Runde**, Staatsanwalt: Herr **D.-St.-Anwalt Huber**, Verteidiger: Herr **Rechtsanwalt Dr. Baigmann**, Gerichtsschreiber: Herr **Auditor Wobs**, Geschworene: die Herren **Jmcken, Ory, Schellstedt, Kooptmann, Krapp, Povehn, Pille, Michaelsen, Wellmann, Bremer, Undemann** und **Wettker**.

Der **Korbschneider Christian Hinrich Függer** aus Barel, 19 Jahre alt, ist angeklagt, am 16. April d. J., Nachmittags, auf der Chaussee zwischen **Delmenhorst** und **Sindgras** mit Gewalt unzüchtige Handlungen gegen ein 12 Jahre altes Mädchen vorgenommen zu haben.

Bei Verhandlung dieser Sache ist die **Deffentlichkeit** ausgeschlossen.

Von den Herren Geschworenen wird die **Schuldfrage** bejaht, dabei indessen mildernde Umstände angenommen. Der **Gerichtshof** verurtheilt den Angeklagten in eine **Gefängnißstrafe** von 1 Jahr.

**Fünfte Sitzung, 15. Juni, Vormittags.**

Präsident: Herr **D.-L.-G.-Rath Schomann**, Richter: die Herren **L.-G.-Assessoren Fortmann** und **Runde**, Staatsanwalt:

wandel seines Sohnes geschehen, welcher als Offizier bei einem österreichischen Husaren-Regimente Anjungen verzeuget hatte, die der Vater bezahlen und immer wieder bezahlen mußte. Der leichtsinnige Lebenswandel des Sohnes brachte den Vater aber nicht nur um das Vermögen, sondern auch um die Stellung, denn als der Sohn österreichischer Lieutenant war, bestand sich der Vater in der Stellung eines Obersten ebenfalls in einem österreichischen Regimente und erwartete seine demnächstige Beförderung zum General, da kam das doppelte Unglück auf einmal. Der Sohn hatte trotz wiederholter Versprechungen wiederum eine colossale Schuldenlast contractirt, die so groß war, daß sie der Vater gar nicht decken konnte und das traurige Ende dieser bösen Affaire war, daß Vater und Sohn ihren Abschied aus dem Offiziersdienste nehmen mußten. Der Vater zog sich mit einer schmalen Pension auf seine vernachlässigten thüringischen Güter zurück und der Sohn ging in die weite Welt. Der alte Graf schämte vor Wuth, als er mir sein Herz ausschüttete. „Ich könnte meinen Sohn erschießen, wenn ich an diesen verbrecherischen Leichtsinne denke, durch den der Junge mich und sich um glänzende Ehrenstellen und umier Vermögen gebracht hat“, rief er im höchsten Zorne, „doch“, setzte er in mildem Tone hinzu, „mein Sohn besitzt trotz dieses schändlichen Leichtsinnes auch seine Tugenden, er ist lebenswürdig, ritterlich und heldenmüthig, wie es nur ein Edelmann sein kann, aber der grenzenlose Hang an seinen nobeln Passionen hat ihn zu Grunde gerichtet.“

„Wohin hat sich denn der junge Graf begeben, als er die österreichischen Dienste verließ?“ fragte Gertrud, während der Doctor eine Pause beim Erzählen machte.

„Darüber erfuhr ich noch etwas“, erwiderte der Doctor. „als ich versuchte, dem unglücklichen Grafen Trost und Hoffnung zuzusprechen. „Mein Sohn kämpft in Spanien in den Reihen der Carlisten“, sagte mir der Graf. „Er ist tapfer wie ein Löwe und verdient ein rasches Avancement, aber leider haben die Carlisten wenig Aussicht auf den Sieg, wenn sie

auch mehr Recht auf die Regierung des Landes haben als die Christinos, jene Anhänger der schändlichen und heuchlerischen Königin Christina, die ohne jedes Recht ihren sterbenden Gemahl beredet hat, in Spanien das falsche Erbfolgerecht wieder anzuhängen und der Königin die Erbfolge zu sichern. Mein Sohn kämpft für eine gerechte Sache, die Königin Christina sät wider alles göttliche und natürliche Recht auf dem spanischen Throne, der dem Prinzen Carlos rechtmäßig gehört.“ Mögen die Carlisten siegen und mag mein Sohn dort sich eine neue Stellung erkämpfen, die ihm einigermaßen das ersetzt, was er in seinem früheren Dienste verlor!“ — „Ob dieser Wunsch des Grafen von der Eichen jemals in Erfüllung gegangen ist“, bemerkte der Doctor mit Achselzucken, „weiß ich nicht, ich habe nach einiger Zeit nur erfahren, daß der Graf von der Eichen seine Güter in Thüringen verkauft habe und mit seiner Familie ins Ausland gegangen sei. Wo die gräfliche Familie sich eine neue Heimath gesucht hat, habe ich niemals erfahren können, man nannte Frankreich, Spanien und Italien als die wahrscheinlichsten Zielpunkte ihrer Reise und seit länger als dreißig Jahren ist der Name der Grafen von der Eichen, der sich bei der früheren Abwesenheit derselben in österreichischen Offiziersdiensten auch nicht sehr hier eingebürgert hatte, gänzlich aus hiesiger Gegend verschollen, und ich hätte wohl selbst niemals wieder an die gräfliche Familie gedacht, wenn das Anulet, welches der Fremdling auf der Brust trug, mir nicht den Namen des Grafen in das Gedächtniß zurückgerufen hätte.“

\* Anmerkung: Diese Stelle in der Novelle bezieht sich auf den ersten Carlistenkrieg, der vom Jahre 1834—1839 von dem Prinzen Don Carlos führt, dem Bruder des ohne männliche Nachkommenschaft verstorbenen Königs Ferdinand VII. gegen dessen Gemahlin, die Königin Christina in Spanien, geführt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Herr L.-G.-Rath Deeken, Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Dr. Hoyer, Gerichtsschreiber: Herr Assistent Weinberg, Geschworene: die Herren Koopmann, Wedemeyer, Strackerjan, Bremer, Schellstede, Michaelien, Krapp, Schröder, Wellmann, Striepling, Badde und Pittmann.

Der Dienstknecht Johann Hinrich Bartels aus Winkelsheide, 22 Jahre alt, ist angeklagt, am 18. October 1880 einen ihm in einer Alimentsationsache zugehobenen Eid vor dem Großherzoglichen Amtsgerichte zu Barel wesentlich falsch geschworen zu haben.

Die Öffentlichkeit wird bei dieser Verhandlung ausgeschlossen. Die Herren Geschworenen bejahen die ihnen vorgelegte Frage, worauf der Gerichtshof, dem Antrage des Herrn Staatsanwalts gemäß, den Angeklagten in eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre verurtheilt und zugleich auf die dauernde Unfähigkeit des Verurtheilten, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, erkannt.

Sechste Sitzung, 15. Juni, Nachmittags.

Präsident, Richter, Staatsanwalt, Gerichtsschreiber wie in voriger Sitzung.

Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Dr. Büsing, Geschworene: die Herren zur Loye, Bremer, Koopmann, Dreier, Orth, Pittmann, Wellmann, Strudthoff, Diekmann, Zinneken, Gräper und Schellstede.

Der Häusling Heinrich Albert Bröckmann zu Moorhausen, Amts Barel, 38 Jahre alt, verheirathet, ist des Verbruchs der Brandstiftung angeklagt, indem er am 15. d. J. den Entschluß, sein zu Moorhausen belegenes Wohnhaus vorzüglich in Brand zu setzen, durch Handlungen, welche einen Anfang der Ausführung dieses Verbrechens enthalten, dadurch bethätigte, indem er in solcher Absicht auf dem Boden seines Hauses ein Feuer anzulegte.

Die Herren Geschworenen finden durch die stattgehabte Verhandlung die Schuld des Angeklagten nicht für hinreichend erbracht und verneinen deshalb die ihnen vorgelegte Frage. Der Gerichtshof spricht hierauf den Angeklagten von Strafe und Kosten frei.

### Allerlei Nützliches.

**Kochbuch** einer unserer verehrten Abonnentinnen vergönnt und fanden wir dort, den vielen erprobten prächtigen Rezepten voran, eine Widmung des jungen Gatten an seine Frau, die wiedergeben zu dürfen wir uns die Erlaubniß erbat. Die Worte lauteten:

„Wenn Du, liebe Frau, dieses Buch zur Hand nimmst, so ist, das weiß ich, Dein erster Gedanke: „Was wird mein Mann gerne essen?“ Ich hoffe, daß es immer so bleiben, daß für uns Beide das Du immer die erste und das Ich die zweite Person sein möge!“ im März 1849.

Daß sich die ausgesprochene Hoffnung aufs schönste bewährt hat, brauchen wir wohl kaum hinzuzufügen. — Wie wohl stände es, wenn alle jungen Paare ihrer Ehe Glück auf solch: Grundzüge basirten, denn nirgendwo ist Selbstverleugnung und eire feste Hülfsleistung des eignen Ichs so sehr an Plage, als gerade in der Ehe, und nur zu oft wird dies leider vernachlässigt.

### Hartes und weiches Wasser beim Kochen.

Weiches Wasser verdient unter allen Verhältnissen zum Kochen der Speisen den Vorzug. Hartes Wasser scheint die Poren im Fleisch zusammenzuziehen und den Koberstoff desselben fest zu machen, so daß es unmöglich ist, mit hartem Wasser den wahren Geschmack auszugiechen. Beim Kochen von Salzfleisch zieht weiches Wasser mehr Salz aus und macht es zarter als hartes. Weiches Wasser verdampft beim Kochen um die Hälfte schneller und kocht alles in kürzerer Zeit weich. Hartes Wasser macht, daß grüne Gemüse und Erbsen beim Kochen zusammenschrumpfen. Kartoffeln, in hartem Wasser gekocht, werden nicht so mild und wohlschmeckend und brauchen auch länger zum Kochen, und dasselbe ist mit allen Pflanzenstoffen der Fall. Weiches Wasser macht das beste Brod, und alles Backwerk mit demselben Mehl, derselben Fese und auf dieselbe Weise hergestellt, ist von viel geringerer Quantität, wenn hartes statt weiches Wasser dazu verwendet wurde. Thee und Kaffee mit weichem Wasser bereitet, werden wohlschmeckender und stärker, als wenn hartes Wasser dazu genommen wird. Es sind die Erfahrungen eines berühmten Kochkünstlers. Hartes Wasser läßt sich zum Kochen weich machen, wenn man ihm ein wenig gereinigtes doppeltkohlensaures Natron zusetzt. Eine Messerspize voll genügt für 3—5 Liter Wasser, mehr ist vom Uebel.

### Frühzeitige Sterblichkeit.

Der Wohlhabende, welcher an einem gesunden Orte wohnt, steht in materieller Beziehung sorgenfrei da und hat somit eine Anwartschaft auf ein recht langes Leben. Eine Pension oder ein Jahresgehalt verlängert das Leben, weil es Sorgen und Einschränkungen entfernt. Der mit dem Leben kämpfende Krämer und Handwerker, welcher den langen Tag über arbeitet, hat Sorgen und Kümmernisse, die ihn tödten. Die Sorge frißt tiefe Furchen in die Gesicht der Armen. Der Reiche hat Abwechslung und Erholung, Gesellschaft und Unterhaltung. Das Leben des Armen verfließt dumpf und eintönig und alle seine Verhältnisse und Umgebungen sind niederdrückend. Welch beklagenswerthes Maß an Lebensfreudigkeit finden wir bei den uns umgebenden Volksmassen! Offenbar ist es nicht der Fehler dieser kurzlebigen Leute, daß sie in Armuth geboren werden und in Unwissenheit aufwachsen. Es ist nicht ihr Fehler, daß sie mit Branntwein gestillt werden, als Kinder in den Gassen spielen und in ihrer frühesten Jugend mit allen möglichen Uebeln gefährt werden. Sie haben nicht die Kraft, sich selbst zu helfen. Die früheren Sklaven der amerikanischen Südstaaten waren besser versorgt und nicht hilfloser. Der Wohlstand, den sie schaffen, erfreut sie nicht. Diejenigen, welche ihn genießen, ohne auch nur einen

Tag ihres Lebens zu arbeiten, leben 60 Jahre lang im Luxus dahin, während diejenigen, welche ihn schaffen, in schmutzigen Gassen und Höfen, Dachstuben und Kellern zusammengedrängt wohnen und ein Durchschnittsalter von fünfzehn oder zwanzig Jahren erreichen. Die Ursachen, welche die frühzeitige Sterblichkeit Erwachsener erzeugen, wirken mit doppelter Kraft auf Kinder. Gesunde und langlebige Eltern haben gesunde Kinder, aber die Kinder der armen und niedergebückten Bewohner unserer großen Städte erben schwächliche Constitutionen: sie werden vor ihrer Geburt vergiftet; ihre natürliche Nahrung wird vergiftet; die Luft, die sie athmen, ist verdorben; sie sind der mütterlichen Liebe und Pflege beraubt; in vielen Fällen werden sie von Denen, welche sie als eine Last betrachten, durch Medicamente unempfindlich gemacht und sterben zu Tausenden. Den amtlichen Listen zufolge stirbt mehr als die Hälfte aller Geborenen vor erreichtem fünfsten Jahre.

### Vielfach erprobtes Hausmittel gegen Husten.

Einen halben Liter geachtete Zwiebeln (jede einzelne kreuzweis anz., aber nicht durchgeschnitten) dreiviertel Stunden in einem Liter Wasser gekocht, der Masse sodann für 20 Pfg. Honig und ein halbes Pfund Kochzucker zugesetzt, das Ganze auf's Neue eine starke halbe Stunde gekocht und schließlich durch einen Seiber gedrückt. Hiervon nach Bedarf (insbesondere Morgens und vor dem Schlafengehen) einen Schluß genommen. Möge das einfache Mittel jedem Leidenden so gute Dienste thun, wie dem Einrunder.

### Vermischte Nachrichten.

Baron Sothen, eine der bekanntesten Wiener Persönlichkeiten, ist auf seinem Schlosse „Kobenzl“ bei Wien von seinem Jäger Hüttler erschossen worden. Sothen war anfangs ein Krämer, bekam eine einträgliche Tabakstraf, wurde Lotterie-Collectant, bald Bankier und Vater des Promessen- und Raten-Geschäfts. Damit schlug er sich Millionen zusammen, kaufte sich große Güter und Schlösser, beschenkte Kirchen und Klöster und blieb Bankier. Als er sich vom Geschäft auf Schloß und Gut Kobenzl zurückzog, lebte er nur noch der Kirche und dem Theater. Gegen seine Diener war er fürchtbar geizig und hart und das führte seinen Tod herbei. Er hatte seinem Jäger, der in einem Hundelocke wohnte und sich kaum durchschlagen konnte, gekündigt, als dieser Zusage verlangte. Da erschloß ihn dieser und lief nach dem benachbarten Wien, um sich der Polizei zu stellen.

Hermann Braun, der 15jährige Sohn eines wohlhabenden Wiener Kaufmanns, verschwand vor 2 1/2 Jahren plötzlich und alle Nachforschungen seines Vaters führten zu nichts, man fand nur den Hut des Vermißten in der Donau. Vor ein paar Tagen begegnet ein Bekannter und Verwandter des Hauses einem jungen Manne in Pesth, erkennt ihn als den Vermißten und fällt ihm um den Hals. Der junge Mann macht sich aus der Umarmung los und sagt: „Sie verwechseln mich, ich heiße nicht Braun, sondern Bauer, ein Schildermaler und wohne bei meinen Eltern hier.“ — Unmöglich! — Der Wiener führt Bauer zu einer gemeinschaftlichen Tante, die ihn sogleich erkennt, ihn bei sich behält und an die Eltern in Wien telegraphirt: „Hermann ist gefunden, ein hübschöner Junge! Kommt!“ — Der älteste Braunschweiger Bruder kommt, aber Hermann behauptet: Ich bin nicht Ihr Bruder, heiße Bauer und bleibe hier.“ Die Sache kommt vor die Polizei, alle Parteien und Zeugen werden vorbeschrieben; die meisten erklären, es ist Hermann Braun, eine Verwechslung ist unmöglich, auch das Alter trifft auf den Tag; nur der junge Mann erklärt, ich heiße Bauer, und die Bauer'schen Schenkeln, in ärztlichen Verhältnissen lebend, bezeugen mit ihrem Eide, er ist unser Sohn, und legen Zeugnisse vor. Zwei Brüder Braun und Onkel und Tante wollen auch beschwören, er ist unser Bruder und Neffe. Der Bruder giebt der Polizei zwei seltene Muttermale an, die Hermann an Brust und Schulter trägt, die Male finden sich bei der Untersuchung ganz genau, aber Hermann verweigert sich. Der seltene Handel ist jetzt vor die Gerichte gekommen.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in der vorigen Woche in Barzdorf bei Niemes. Der Wirtschaftsbefiger B., ein allgemein geachteter und strebsamer Landwirth, bediente sich zur Einreibung eines frankten Pferdes einer Wirtur, die, nach Gebrauch nicht wohl aufbewahrt, seinen Kindern auf eine unerklärliche Weise in die Hände gelangte. Das älteste derselben, ein Mädchen von ungefähr neun Jahren, spielte den „Doctor“ und rieb zuerst ihre jüngeren drei Geschwister und dann sich selbst mit der erwähnten Wirtur die Augen ein. Die traurigen Folgen stellten sich sehr bald ein. Die Augen begannen aus dem Kopfe herauszutreten, das Weiße derselben wurde unter ungeheurer Schmerzen der bedauernswerthen Wesen allmählich schwarz, und nach kurzer Zeit waren sämmtliche vier Kinder des genannten Wirtschaftsbefigers vollständig erblindet. Der Schmerz der unglücklichen Eltern kennt keine Grenzen, sie sind ob des schrecklichen Vorfalls der Verzweiflung nahe. Für Eltern aber möge dies neuerdings eine Mahnung sein, derartige Sachen vor Kindern in möglichst sichere Verwahrung zu bringen.

Blinde Eiferjucht hat in Pesth eine entsetzliche That hervorgebracht. Josepha Lufajchowski lebte seit fast sechs Jahren mit dem Messerschmied Anton Paridel zusammen in seltener Eintracht und waren vollends ein Herz und eine Seele, seit Josepha vor Jahren erblindet und von Anton sehr liebevoll gepflegt worden war. Vor Kurzem hatte Anton seine Mutter zu sich genommen, Josepha aber glaubte nicht, daß es seine Mutter war und wurde von furchtbarer Eiferjucht geplagt. Eines Abends, als Anton schlafend auf dem Bette lag, goß sie siedendheißes Kaffeewasser über sein Gesicht. Er sprang taumelnd auf, das eine Auge war ganz, das andere halb verloren, er lag lange schwer krank darnieder und sein Gesicht ist zum Erschrecken entstellt. Josepha gestand vor Gericht, daß sie aus Eiferjucht

gehandelt habe und wurde zu 6 Jahren schweren Kerfers verurtheilt.

**Regenwetter bis in den Juli hinein oder nicht** — das werden die nächsten Tage entscheiden, vorausgesetzt, daß die alten Wetterbücher Recht haben. Nach ihrem bedeutlichen Ausspruch sind die Tage vom 8. bis 15. Juni die für die Witterung entscheidenden und von derselben Bedeutung, wie die Tage der Nachtgleiche im März. War die Witterung seit jenen Märztagen — wie es diesmal der Fall — günstig, also milde, warm, mäßig feucht, so müssen, wenn man auf fernere günstige Witterung soll hoffen dürfen, auch die genannten Juni-tage gleich günstig bleiben; sie müssen mild, sturmlos und ohne starken Regen, namentlich ohne Schlag- oder Platzregen und besonders ohne Hagel vorübergehen; die Sonnenuntergänge müssen rosenroth (nicht feuerroth, noch weniger blutroth oder gar gelbroth), die Wolkengebilde trocken sein. Treten dagegen an diesen Tagen kalte Regengüsse, zumal mit Sturm und Hagel ein, bilden sich schwere nasse Wolken, zeigen die Sonnenuntergänge feuerrothe und dergleichen Farben, so ändert sich das bis dahin günstige Wetter in regnerische Witterung für die Dauer des Juni bis wenigstens um den 10. Juli, meist aber für den ganzen Sommer um.

	gekauft	verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe	101,90	102,45
4 1/2 Odenburgische Comfols	100,50	101,50
Stücke à 100 Mt. im Verkauf 1/4 o. 1/2 66ber.)		
4 1/2 Stollhammer Anleihe	100,50	101,50
4 1/2 Zeverische Anleihe	100,50	101,50
4 1/2 Danimer Anleihe	100,50	101,50
4 1/2 Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	100,50	101,50
4 1/2 Broder Seelachts-Anleihe	100,50	101,50
4 1/2 Landtschaftliche Central-Pfandbriefe	100,60	101,15
3 1/2 Odenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	151,60	152,60
3 1/2 Gunt-Lübeder Prior.-Obligationen	101	—
4 1/2 Bremer Staats-Anleihe von 1871	102	103
3 1/2 Hamburger Staatsrente	90,20	90,75
4 1/2 Wiesbadener Anleihe	102	103
4 1/2 Preussische consoldirte Anleihe	101,95	102,50
4 1/2 Preussische consoldirte Anleihe	105,10	106,10
4 1/2 Westpreussische Pfandbriefe	99,95	100,95
4 1/2 Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1871	101	—
4 1/2 do. do. do. von 1878	94	95
4 1/2 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	—	—
4 1/2 do. do. do.	98,75	99,75
4 1/2 Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,25	102,25
4 1/2 do. do. do.	97	98
5 1/2 Norddeutscher Prioritäten	102	—
Odenburgische Landesbank-Actien	—	—
[40] Einz. u. 5 1/2 % Z. v. 31. Decbr. 1880.]	—	—
Odenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien	162	—
[40] Einz. u. 4 1/2 % Z. v. 1. Jan. 1881.]	—	—
Osnabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4 1/2 % Zins von 1. Jan. 1881	114	—
Odenburger Eisenhütten-Actien (Augustin)	—	100
[5 1/2] Zins vom 1. Juli 1880)	—	—
Odenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	169,05	169,85
„ „ London „ „ 1 Pfr. „ „	20,43	20,53
„ „ New-York für 1 Doll. „ „	4,19	4,25
Holländ. Banknoten für 10 Gld. „ „	16,80	—
NB. Die 4 1/2 % Schwedischen Hypothekbank Pfandbriefe von 1878 werden wir fortan regelmäßig zur Notiz bringen.	—	—

### Kirchennachricht.

#### Pamberzische.

Am Sonntag, den 19. Juni:

1. Hauptgottesdienst: (8 1/2 Uhr): Pastor Brate.
2. Hauptgottesdienst: (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

### Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Odenburg.

	Ankunft.				Abd.
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.55	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.23	—	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.23	—	8.59
Von Leer	8.11	11.13	2.06	—	8.19
Von Quatenbrück	8.19	—	2.14	—	8.23
Von Osnabrück (Abfahrt von Köln Morgs.)	—	—	11.40	Morgs.	8.40
			2.14	—	8.23
		Abfahrt.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.35	11.30	2.24	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.24	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	6.09	9.09
Nach Quatenbrück (Ankunft in Köln Nachm.)	8.37	11.17	—	6.24	—
Nach Osnabrück	8.37	11.17	—	6.24	—

### Kunstsammlungen in Odenburg.

#### Großherzogliches Museum.

Gestöfnet:

- Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.  
 „ Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.  
 „ Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

#### Großherzogliche Gemäldegallerie.

Gestöfnet:

- Jeden Werktag: Von Vormittags 11 bis Nachmittags 2 Uhr.  
 Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.

### Anzeigen.

Empfehle eine große Auswahl und schöne Muster in Herren- und Knaben-Garderoben, Arbeits-Garderoben, Knaben-Wäsche, Anzügen, leichte Sommer-Jaquetts und Hosen. Wäsche, Schlippe u. s. w. zu den billigsten Preisen, H. G. Rensen, Langenstr. 15.

Wichtig für Gemeindevorstände, Industrielle,  
Comptoire etc.!

Soeben erschien in meinem Verlage:

## Ortschaftsverzeichniß

des  
Grossherzogthums Oldenburg.

Aufgestellt  
auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung  
vom  
1. Dezember 1880.

Herausgegeben

vom

Grossherzogl. statistischen Bureau.

Elegant cartonnirt. Preis 1 Mk.

Ad. Littmann.

Rosenstr. 37.



## Die Annoncen-Expedition

von

Breithaupt & Wettermann

in VAREL a. d. Jade

besorgt **Bekanntmachungen** aller Art nach allen Zeitungen Deutschlands **prompt** und ohne alle Nebenkosten; die Auftraggeber haben nur **den Betrag** zu bezahlen, den die Zeitungen für das betreffende Inserat berechnen. Für mehrere Zeitungen bestimmte Annoncen brauchen nur **ein Mal** ausgefertigt zu werden. Also Portokosten, Zeit u. s. w.

**erspart**

sich das inserierende Publikum bei Benutzung unserer Annoncen-Expedition.

Gleichzeitig halten wir die in unserm Verlage 3 Mal wöchentlich erscheinenden

## „Vareler Blätter“

mit illustriertem Unterhaltungsblatt

(Abonnementspreis mit Bestellgeld pro Quartal

um 1 Mk. 75 Pfg.,

für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg.) zum Inseriren angelegentlichst empfohlen. Die „Vareler Blätter“ gehören zu den **größten** und **verbreitetsten** Zeitungen des Herzogthums Oldenburg und berechnen die Inserate auf's **Billigste**. Die Verbreitung der „Vareler Blätter“, dieses echten Volksblattes, **gewinnt** in neuerer Zeit täglich an Umfang; sie haben sich in allen Bevölkerungsschichten eingebürgert hier am Plage und auf viele Meilen im Umkreise, weshalb Annoncen in den „V. Bl.“ von großem Erfolge sind.

Breithaupt & Wettermann

(Buchdruckerei der „Vareler Blätter“.)



Oldenburg. Zu dem bevorstehenden Oldenburgischen Bundesfesten halte ich meinen

## Gasthof Markt Nr. 12

einem geehrten Publikum angelegentlichst empfohlen für Logis für Fremde und Stallung für Pferde habe ausreichend gesorgt.

Reelle und prompte Bedienung versprechend, bitte um vielen Zuspruch.

G. Schnittger,  
früher Langestraße.

## Baugewerkschule von G. Hermes

in Oldenburg.

Beginn des Winterkurses am 2. November 1881, Ende am 1. März 1882.

**Sonntäglicher Unterricht** von Morgens 9 bis Nachmittags 3 Uhr. Aufnahme jederzeit.

Für Schüler mit geringen Schulkenntnissen besonders zu empfehlen.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

G. Hermes, Ehern 4.

Empfehle mich zum **Fahren von Zeug** nach der Bleiche.

Diedr. Dietjen, Poggenburg 24.

## Zu verkaufen.

1 Paar rothschidige **Pfantauben** sind zu verkaufen oder gegen kleine Vögel (Canarien) zu vertauschen

Zeller, Sonnenstraße.

## Piepers Cafféehaus

auf den Dobbem am Everstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

W. Pieper.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthpapieren bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Kündigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

## Das Uhrengeschäft

von

Rud. Jäger,

Oldenburg, Achternstraße Nr. 6,

empfehle in besonders großer Auswahl, als Specialität, Regulateure, sowie das Neueste und Beste in allen andern Uhren.

## Die Färberei und Druckerei

von J. M. Janssen in Oldenburg,

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und echt gefärbt werden.

**Specialität: Färberei** für Damast, Plüsch, Rips, Sute und sonstige Möbelstoffe, sowie für seidene, wollene und halbwollene Kleider in **bewährt echten** Farben.

**Färberei** für Wollgarne, Strick- und Stücgarne, Leinwand, Schlafdecken in allen Farben; besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau**, **echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

**Färberei** aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

**Färberei** für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft, sowie für Baumwollengarne Seeden- und Leinengarne, s. g. **Bürdegarne** in sehr echten Farben.

**Druckerei** für jegliche Kleiderstoffe.

**Druckerei** für Oldenburger Hausmachereieinen und Baumwollenzeuge, mit **echt Indigo-blauer Grundfarbe**.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

## Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften couriren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Valt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unterhaltung, Buch für Alle, Dabeim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund, Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung, Illustrierte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrierte Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrierte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch **Auswärtige** jeder Zeit eintreten und ebenfalls die Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Küllmann & Gerriels,**

Langestraße 72.

## Sechste General-Versammlung

des

Oldenburgischen Landesvereins für Alterthumskunde

in

Cloppenburg am Mittwoch, den 22. Juni 1881.

Die General-Versammlung des Oldenburgischen Landesvereins für Alterthumskunde wird am 22. Juni 1881 in Cloppenburg stattfinden.

1. Versammlung der Festgenossen Morgens 10 Uhr im Gasthofe bei Brünning.

2. Kurze Mittheilung des Vorsitzenden über die Wirksamkeit des Vereins im letzten Jahre. Vorlegung der Rechnungen, Wahlen etc.

3. Vortrag des Herrn Caplan Dr. Niemann: Die Burgen im Münsterlande.

4. Pause, eventuell Frühstück.

5. Spaziergang nach dem Gräberfelde Ambühren, Nesthauen. Ausgrabungsversuche.

6. Rückkehr zum Gasthof Brünning. Mittagessen à Couvert 1 Mk. 50 Pf. daselbst 2 1/2 Uhr.

7. Vier Uhr Kaffee in Hemmelsbüren.

8. Abfahrt von Cloppenburg mit den letzten Zügen.

Die Theilnahme der Damen sowie aller Freunde des Vereins ist erwünscht.

Anmeldungen zum Mittagessen werden bis zum 18. Juni von sämtlichen correspondirenden Mitgliedern entgegengenommen, ebenso von den Unterzeichneten.

Die correspondirenden Mitglieder werden ersucht, die Zahl der angemeldeten Couverts spätestens bis Montag, den 20. Juni Herrn Brünning mitzutheilen.

Oldenburg, 8. Juni 1881.

v. Alten. v. Büffel. Franke. Schacht. Mundertoh. Strackerjan. Wiephen.